

Eine musikalische „Fahrt ins Blaue“

Berichtet von Hermann Mall

Fahrten „ins Blaue“ bringen immer Überraschungen. Neue, bis jetzt noch nicht erlebte Landschaften lernt man kennen, zumal man ja möglichst nicht die vielbefahrenen breiten Straßen benützt, sondern sich auf stillen, abgelegenen Wegen bewegt, die wenig begangen sind. Aber nicht bloß geographische oder naturwissenschaftliche Fahrten „ins Blaue“ sind anziehend, auch geschichtlich oder gar musikalisch ausgewertete Fahrten dieser Art können sehr interessant sein. Wählen wir zu einer solchen Fahrt einmal die Landschaft „Hohenzollern“ aus. Dieses Land hat Plätze aufzuweisen, die von Musik überquellen, denken wir an die Fürstenhöfe in Hechingen und Sigmaringen, die in der deutschen Musikgeschichte eine besondere Rolle spielen und über die schon dicke Bücher geschrieben wurden. Ähnlich ist es mit der musikgeschichtlichen Sendung des Klosters Beuron. Diese Plätze, deren musikgeschichtliche Bedeutung weit in die große Welt hinausgedrungen ist, wollen wir aber auf unserer Fahrt ins Blaue nicht besuchen. Wir kümmern uns viel lieber um die Plätze mit Klängen voller Heimlichkeit und Innerlichkeit, von denen nicht viel ins weite Land gedrungen ist, die aber trotzdem voller Überraschungen sind.

Steigen wir zunächst hinauf auf die Burgen und Schlösser. In der Kemenate des kühnen Schlosses Wildenstein hoch über der Donau konnte man einst viel Musik hören. Der lebenslustige Gottfried Werner Graf von Zimmern († 1554) war der Musikanth, dessen Lautenspiel und Gesang so fröhlich ins Donautal hinunterklang. Sein Kamerad, der Meßkircher Organist, Meister Andreas Reuter, stand ihm treu zur Seite. Die Enkelin dieses musikfreudigen Schloßherrn von Meßkirch und Wildenstein, *Anna von Zimmern*, hatte die Liebe zur Tonkunst geerbt und sie durch Heirat ins Hechinger Schloß ihres Gemahls Graf Niklaus II. hinübergetragen, wo sie von Enkeln und Enkelkindern viele Jahre lang gepflegt wurde und den Hechinger Hof zu einem wirklichen Musenhof werden ließ. Die Liebe zur Musik war ein besonderes Erbteil all der Fürsten von Zimmern. Der Vater von Gottfried von Zimmern, Johann Werner der Ältere († 1495), war ein begeisterter Musikanth, wie der Chronist berichtet, „auf allen Instrumenten hocheffahren und geübt“ und legte sich allerlei Musikanten zu, u. a. einen Lautenspieler, von dem gesagt wurde, er sei so „fürträffenlich“ im Lautenspiel, „daß man zu disen zeiten wenig seinesgleichen gefunden hätte“. Dieser Meister war so hoch geachtet, daß sein Herr nicht einmal darauf einging, den Lautenkünstler an Kaiser Maximilian abzutreten für einen Regensburger Reichstag, und bei diesem darob sehr in Ungnade fiel.

Das unvergleichlich schön gelegene Schloß Haigerloch lädt auch zu einem Besuch ein. Es ist die dritte der Hohenzollern-Residenzen außer Hechingen und Sigmaringen. Leider scheint man die Tonkunst dort nur in bescheidenem Umfang gepflegt zu haben. Graf Christoph von Zollern-Haigerloch, der 1576 zur Regierung kam, war nicht so musizierfreudig wie seine Brüder, die Grafen von Sigmaringen und Hechingen. Er besaß nicht einmal eine eigene Kantorei. Seine Hochzeit (19. August 1577) mit der Tiroler Freiin von Welsberg, mußte in Sigmaringen gefeiert werden, damit die dortige Hofmusik zusammen mit der von Hechingen die Feier be spielen konnte. Als ersten Musikanten bestellte Graf Christoph den Organisten und Zinkenisten Martin Mair aus Hechingen, an dem er jedoch keine restlose Freude hatte, weil er ihm seine Schulden, die er in Hechingen machte, zahlen mußte.

Die dritte Tochter des Grafen Christoph, Gräfin Maria Sidonia, war sehr musikalisch und musizierfreudig. Nach ihres Vaters Tod trat sie in das Clarissinnen-Kloster in Söflingen ein. 1630 wurde sie Äbtissin im Clarissinnenkloster in Pfullingen. Im Mittelpunkt der Haigerlocher Musikpflege stand die kirchliche Liturgie. Hauptstütze dafür war die Schule. Lehrer und Schüler hatten die Kirchenmusik zu bestreiten.

Bei der Totenfeier des Grafen Christoph von Zollern (21. 4. 1592) musizierte die Hechinger Hofkapelle. Ein besonders festlicher Anlaß zum Musizieren war die Einweihung der Haigerlocher Schloßkirche im Jahre 1608. Den musikalischen Teil besorgte wie gewohnt die Hechinger Hofkapelle unter dem Kapellmeister Johann Fabritius. In einem besonderen Stiftungsbrief wurde festgelegt, daß bei dem großen Jahrestag der gräflichen Familie von Zollern-Haigerloch (am 21. April jeden Jahres) zwölf Priester aus der ganzen Grafschaft „verordnet“ waren nebst etlichen Schulmeistern, die der Kirchenmusik zur Verfügung stehen mußten. Einer dieser Haigerlocher Schulmeister, Wolfgang Müller, brachte der Fürstin zum Neujahr 1593 mit etlichen Musikanten und Schülern einen musikalischen Glückwunsch.

Eine Stätte edelster Musikpflege waren die Klöster. Hier auf unsrer Fahrt durch Hohenzollern wollen wir auch das Augustinerinnenkloster Inzigkofen begrüßen, das in alten Zeiten eine besondere Pflegestätte heiliger Musik war. Das bekannte Weihnachtslied des bedeutenden Mystikers Johannes Tauler – „Es kommt ein Schiff, geladen bis an den höchsten Bord“ – wurde schon 1475 in Inzigkofen gesungen.

Auf unserem weiteren Weg begegnet uns das Städtchen Veringenstein. An der Südfront der im letzten

Jahrzehnt erbauten Volksschule fällt uns ein großes Wandbild auf, das einen Gelehrten im Kreis einer Schar von Klosterschülern darstellt. Es ist der im Jahr 1013 geborene Gelehrte und Musiker Hermann Contractus (d. h. der Lahme). Seine Eltern, Grad Wolfrad und dessen Gemahlin Hiltrud hatten ihren Wohnsitz im oberschwäbischen Altshausen. Der Sohn Hermannus war von Kind auf an allen Gliedmaßen fast vollkommen gelähmt. Er konnte sich nicht ohne fremde Hilfe bewegen, ebenso waren Mund, Zunge und Lippen gelähmt. Auf Grund seiner Begabung studierte er trotz aller körperlichen Hemmungen mit unermüdlichem Fleiß. Seine musikalische Ausbildung erhielt er im Kloster St. Gallen. Später zählte er zu den geistigen Leuchten des Klosters Reichenau. Dort dichtete und komponierte er allerlei Hymnen und schrieb sie in Neumenschrift auf. Unter anderem stammt von ihm das berühmte Marienantiphon „Salve regina“. Ihm ist auch die einfachste, beste und feinste mittelalterliche Darstellung des kirchlichen Tonsystems gelungen, indem seine Tonschrift nicht die einzelnen Tonsstufen, sondern die Intervallfortschreitungen bezeichnen sollte. Eigenartig ist, daß er in die Musikgeschichte eingegangen ist als „Graf von Veringen“. Zu seinen Lebzeiten (gestorben am 24. Sept. 1054 und neben seiner Mutter in Altshausen beerdigt) gab es noch keine Grafen von Veringen. Diese tauchen in der Geschichte auf seit 1134 als Nachkommen der Altshauser Linie und dadurch mit Hermannus Contractus verbunden. Schon einige Generationen vor 1134 kennt der Volksmund die Bezeichnung „Grafen von Veringen“.

Bei unserer Rückkehr nach Reutlingen steigt noch eine

musikgeschichtliche Erinnerung auf an unser Hohenzollern-Ländchen, mit der wir unseren Bericht abschließen wollen:

Es mag ein festlicher Tag gewesen sein, als im Jahr 1498 Kaiser Maximilian I., von Augsburg kommend, mit großem Gefolge nach Reutlingen kam. Auf der Reise zum Reichstag nach Freiburg wollte er hier kurzen Aufenthalt nehmen. Trotz der großen materiellen Belastung wurde ihm ein großer Empfang bereitet. Unter dem erlauchten Gefolge waren zwei in der deutschen Musikgeschichte wohlbekannte Persönlichkeiten. Das eine war *Friedrich von Hohenzollern*, geb. 1450, Bruder des damals regierenden Hohenzollernfürsten Eitel Friedrich III. und seit 1486 Fürstbischof von Augsburg. Seine musikalische Begabung und seine Leistungen auf dem Gebiet der Kirchenmusik mögen Grund genug gewesen sein, zur Freundschaft mit Kaiser Maximilian I. Der andere bedeutende Musiker, der zum Gefolge des Kaisers gehörte, war der Karthäuser-Prior und spätere Universitätsprofessor *Gregorius Reisch*. Seine Heimat war Balingen. Er war der erste bedeutende Musiker, der vom Fürstenhaus der Hohenzollern in seiner musikalischen Ausbildung gefördert wurde. Beim obengenannten Kaiserbesuch in Reutlingen wurde er durch seinen Freund, Fürstbischof Friedrich von Hohenzollern, dem Kaiser vorgestellt, der ihn in hoher Wertschätzung seiner Persönlichkeit später zu seinem Beichtvater machte. Der sterbende Kaiser rief ihn 1519 zu sich nach Wels, ihm „Wegweiser zum Himmel“ zu sein. Reisch ist in jedem Musiklexikon zu finden als Verfasser bedeutender musikwissenschaftlicher Abhandlungen.

Der Herr Klosterapotheker erzählt

Ein Stück Kulturgeschichte aus der Zeit um 1800

Herr Kurt Raisig-Künzelsau, einer alteingesessenen Hohenloher Familie entstammend, hat unter seinen Familienpapieren interessante Erinnerungen seines Urgroßvaters, des *Schöntaler Klosterapothekers* Christian Ludwig Fortbach gefunden. Der Herr Klosterapotheker erzählt aus der geschichtlich sehr bewegten Zeit der Französischen Revolution und der napoleonischen Grenzänderungen so interessant und macht dabei landesgeschichtliche Mitteilungen von Wert, daß seine Erinnerungen, wenigstens in Auszügen, eine Veröffentlichung verdienen.

Fortbach stammte ursprünglich aus Hessen, hat dort eine sehr harte Apothekerlehre mitmachen müssen, hat sich dabei aber nebenher selbst in Chemie und allen einschlägigen Fächern gebildet. In Butzbach, wo er Lehr-

ling war, arbeitete er mit dem Regimentsarzt der roten Ziethenhusaren zusammen, die dort im Quartier lagen; 1797 wurde er als Feldapotheker einem hessischen Armeekorps zugeteilt, das in englischem Sold Gibraltar besetzen sollte. Auf dem Weg zur Einschiffung nach Triest kam das Korps in die Gegend von Schöntal; dort bat der Schöntaler Apotheker Wизigerreuter den jungen Feldapotheker, doch nach Beendigung des militärischen Dienstes zu ihm als Provisor zu kommen. Und tatsächlich: An Michaelis des Jahres 1800 kam Fortbach nach Schöntal, übernahm als Verwalter die dortige Apotheke, während deren seitheriger Inhaber „Renovator“ im Kloster wurde.

Fortbach berichtet interessant über den damaligen Zustand des Klosters: An der Spitze des Schöntaler Klo-